

34

Januar – März 2010



Kosmos Österreich

Das Lied von der Erde

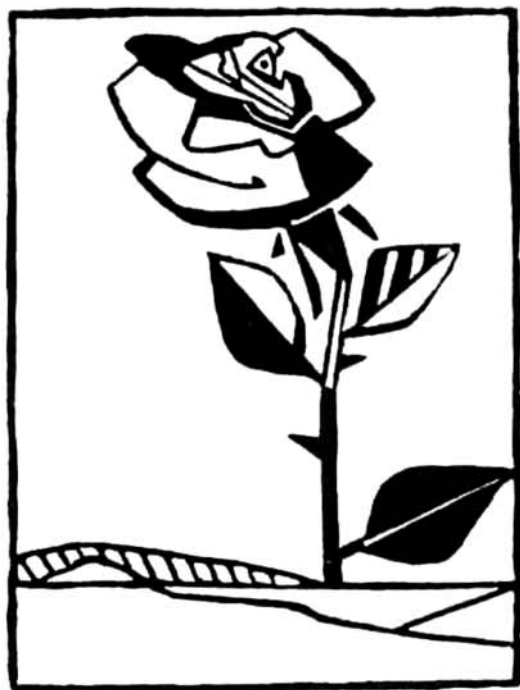
Österreichische Botschaft Berlin
Stauffenbergstraße 1, 10785 Berlin
Tel.: (030) 202 87 - 0
Fax: (030) 229 05 69
E-Mail: berlin-kf@bmeia.gv.at
www.kulturforumberlin.at
www.oesterreichische-botschaft.de

Bus M 29 (Gedenkstätte Deutscher Widerstand)
Bus M 48 (Kulturforum)
Bus M 85 (Kulturforum)
Bus Nr. 200 (Tiergartenstraße)
U-/S-Bahn-Linien, Bus M 41 (Potsdamer Platz)

Kosmos Österreich

Das Lied von der Erde

österreichisches kulturforum^{ber}



Galaxien – Essays

Jens Malte Fischer: <i>Das Lied von der Erde</i>	09
Theodor W. Adorno: <i>Mahler. Eine musikalische Physiognomik</i>	11
Klaus Strassmeier: <i>Alles fließt, alles klingt. Das Lied des Kosmos</i>	12
Hans-Walter Lack: <i>Die Kiefern des Meng Hao-Ran</i>	15

Poetischer Planet

Gustav Mahler: <i>Das Trinklied vom Jammer der Erde</i>	22
Ann Cotten: <i>Übertön crackle</i>	24

Biografisches Verzeichnis	26
---------------------------	----

Komet – Persönlich

Iris Czak, Dipl. Soz., Location Scout	29
---------------------------------------	----

Terra – Veranstaltungen

Film: <i>Das Schreiben und das Schweigen / Ö-Botschaft</i>	32
World Musik: TROICA / Ö-Botschaft	33
Liederabend – E.Krenek: <i>Reisetagebuch aus den österreichischen Alpen / Ö-Botschaft</i>	34
Europäischer Liederabend: Julia Kamenik / Ö-Botschaft	35
Lesung/Buchpräsentation: <i>Station Berlin / Ö-Botschaft</i>	36
Buchpräsentation/Lesung/Vortrag (Film): <i>Oskar Werner / Ö-Botschaft</i>	37
Lesung: Clemens J. Setz – <i>Die Frequenzen / Ö-Botschaft</i>	37
Europäischer Liederabend: Elisabeth Starzinger / Ö-Botschaft	38
Jazz: Manndorff Trio / Ö-Botschaft	39
Klanginstallation: Peter Ablinger / Berlin	40
transmediale.10: Festival für Kunst und digitale Kultur / Berlin	40
Buchpräsentation/Lesung: Sabine Scholl: <i>Giftige Kleider / Berlin</i>	41
Gesprächskonzert: <i>Hans Gál – David Frühwirth / Berlin</i>	41
Wiener Musik: Kollegium Karlsburg / Wiener Tschuschenkapelle / Berlin	42
Jazz: The Flow / München	42
Lesung: Georg Haderer – <i>Schäfers Qualen / München</i>	43
Ausstellungseröffnung: <i>Kurt Kaindl: Die unbekanntten Europäer / Potsdam</i>	43

Nachweise	44
-----------	----

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser, liebe Freunde des *Kosmos Österreich!*

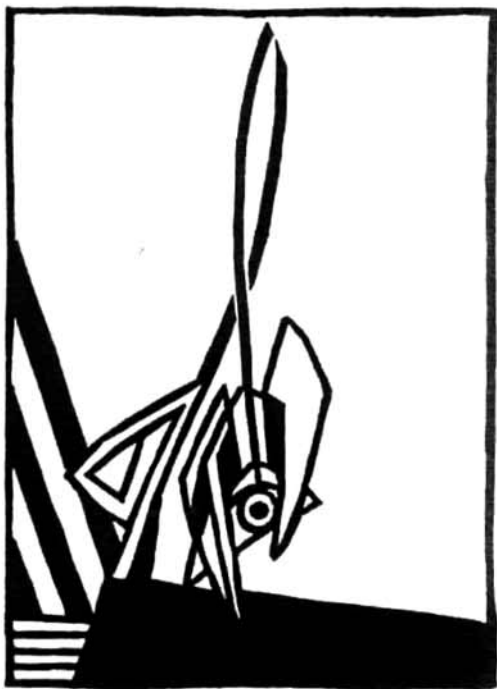
Einmal mehr folgen wir den kosmischen Zyklen und beginnen ein neues Jahr auf dieser Erde, für das ich Ihnen alles erdenklich Gute und Schöne wünsche.

Der Kosmos steht dem Chaos gegenüber, nicht dem „Geos“. Im Gegenteil, er ist Kosmos des „Geos“, nicht ein Himmel zur Erde, sondern die in, auf und von der Erde (und ihrem Himmel) aus wahrnehmbare Ordnung des Ganzen. Wer für ein Druckwerk verantwortlich zeichnet, in dessen Titel der „Kosmos“ aufscheint, kommt daher nicht darum herum, sich immer wieder der Erde (und ihres Himmels) zu erinnern. Nichts Menschliches, nichts Tierisches, nichts Himmlisches sollte ihm fremd, all dieses Irdische sollte ihm wertvoll sein.

Ein Mitbewohner unseres und besonders des österreichischen Kosmos, der diese kosmische Gesinnung stark und rein lebte, wird uns in den beiden vor uns liegenden Jahren vermehrt begegnen. Vor 150 Jahren, am 7. Juli 1860 in Böhmen als Sohn einer deutschsprachigen jüdischen Familie geboren, vor beinahe schon 100 Jahren am 18. Mai 1911 in Wien gestorben: Gustav Mahler. Gustav Mahler war nicht einfach nur ein großer Komponist, ein berühmter Dirigent, ein bedeutender Theatermanager, nicht einmal nur eine schillernde Persönlichkeit des Wiener „Fin de siècle“; Mahler war ein „Kristallisationsmensch“. In Mahler verdichteten sich Raum und Zeit zu einem Kristall mit Menschenantlitz, aus dem uns all die Traditionen und Tendenzen, Sehnsüchte und Säumnisse, Beharrungen und Brüche, Untergänge und Utopien einer ganzen Epoche in einer ganzen Region oder gar eines ganzen Kontinents anblicken. Aus dem „Kristall Mahler“ lässt sich herauslesen, was Österreich und ein Österreicher war, ist und sein kann, was Denken, Fühlen, Forschen, Dichten, Entwerfen, Singen

unserer Groß- und Urgroßeltern zuinnerst beunruhigte, beschäftigte und beherrschte, und woraus wir bis zu einem gewissen Grad auch heute noch schöpfen. In Abwandlung des Diktums von Claudio Magris über den „Habsburgischen Mythos in der Literatur der österreichischen Moderne“, kann wohl mit Fug und Recht vom „Mythos Mahler in der Musik des 20. und 21. Jahrhunderts“ oder mit ein wenig Kühnheit auch von einem „Mahler-Mythos“ überhaupt in der Kultur- und Geisteszeitgeschichte gesprochen werden.

Dieser Kristallisationsmensch soll in diesen beiden Jahren Ausgangs-, Referenz- und letztlich auch wieder Kristallisationspunkt für die Aktivitäten des Kulturforums sein. Das Motto für den erwähnten Zeitraum folgt Titel und Inhalt eines Kristallisationswerkes des Kristallisationsmenschen: *Das Lied von der Erde*. Mahlers posthum – klischeetypisch österreichisch – im November 2011 uraufgeführtes Meisterwerk soll eine Orientierungshilfe in der Wahl der Projektschwerpunkte sowohl in thematischer als auch in formaler Hinsicht geben. Dies bedeutet etwa eine Konzentration auf das „Thema Erde“ in all seinen kulturgeschichtlichen, kunstvermittelten, aber auch naturwissenschaftlichen und politischen Implikationen. Gustav Mahlers Erd- bzw. Naturverbundenheit ist legendär: Bereits vor dem *Lied von der Erde* zog der vielbeschäftigte „Musikstar“ sich immer wieder in seine abgeschiedenen „Komponierhäuschen“ an Wörther- und Attersee zurück; seine 3. Symphonie stellte er gewissermaßen unter das Thema „Natur“, worauf auch eine von Bruno Walter erzählte Episode anspielt: „Als mein Blick auf unserem Wege nach seinem Haus auf das Hölleengebirge fiel, dessen starre Felswände den Hintergrund der sonst so anmutigen Landschaft bilden, sagte Mahler: „Sie brauchen gar nicht mehr hinzusehen – das habe ich schon alles wegkomponiert“. Dieses „weg“ lag auf dem Weg Mahlers, der ihn vom spätromantischen Symphonievollender über den experimentierfreudigen Neutöner zum zeitlosen Ewig-Sänger werden ließ. Die Erde, die Liebe zu ihr und die Sorge um sie haben sein Lied stets inspiriert, posthum wurden sie zu diesem Lied. In unseren Projekten wie auch in der Themenwahl und den Beitragsformen des „Kosmos“ werden wir versuchen, Mahlers Weg bis zur



Kulmination im *Lied von der Erde* auf unsere Weise nach- und weiterzugehen. Im *Poetischen Planeten* wird jeweils eines der vertonten Gedichte des großen symphonischen Liederzyklus vorgestellt werden, unsere Reihe *Europäische Liederabende* wird immer wieder Mahlers Natur- Liebes- und Todeslieder aufweisen, und münden sollen diese Bemühungen in einen Novemberabend 2011, an dem das *Lied von der Erde* 100 Jahre nach seiner Premiere in der von Mahler genehmigten Klavierfassung bei uns im Hause erklingen wird.

Anfangen muss eine seriöse Beschäftigung mit diesem Kristallisationswerk des Kristallisationsmenschen Gustav Mahler wohl mit einer behutsamen Einführung in die Innenwelt des Kristalls. Einem der führenden Musikwissenschaftler und Mahler-Experten des deutschen Sprachraums, Jens Malte Fischer, ist dies in seiner großen Mahler-Biographie auf eine unübertreffbar kompakte Weise gelungen. Wir freuen uns, die entsprechende Passage mit der ausdrücklichen Erlaubnis des Autors abdrucken zu können. Wie ein Astrophysiker das auditive Profil der Erde empfindet, beschreibt der aus Österreich stammende Direktor des *Astrophysikalischen Instituts Potsdam* Klaus Strassmeier in einem Originalbeitrag für den *Kosmos*. Von welcher beachtlicher Relevanz die Welt der Pflanzen in Mahlers Kosmos ist, erarbeitet – einige Stufen der Konkretion weiter – der österreichische Botaniker und Leiter des Botanischen Gartens und Botanischen Museums in Berlin-Dahlem Hans-Walter Lack. Ferner begegnet uns im Porträt die in Berlin lebende österreichische „Location Scout“ Iris Czak, deren Profession es ist, „filmbare“ Örtlichkeiten in einem uns vermeintlich bekannten Winkel dieser Erde – der Stadt Berlin – aufzuspüren. Linolschnittabbildungen des bekannten Malers Gerhard Gutruf und ein bizarres Naturgedicht der zeitgenössischen österreichischen Lyrikerin Ann Cotten ergänzen die Reverenz, die der *Kosmos Österreich* in seiner 34-ten Ausgabe seinen Kindern und Kindeskindern – der Erde, der Natur, im besonderen den Pflanzen – zu erweisen versucht.

Wilhelm Pfeistlinger



Galaxien – Essays

Jens Malte Fischer

Das Lied von der Erde

Aus: Gustav Mahler. Der fremde Vertraute.

Das Lied von der Erde hat den Verehrern wie den Exegeten Mahlers Rätsel aufgegeben. Daß es sich hier um eines seiner bedeutendsten Werke handelte, war bald klar, aber um was handelte es sich hier eigentlich gattungsgeschichtlich? War es ein Orchesterliedzyklus, wie der Obertitel besagt, oder war es doch eine Symphonie mit Singstimmen, wie es der Untertitel will: *Eine Symphonie für eine Tenor- und eine Alt- (oder Bariton-) Stimme und Orchester*? Mahler scheint zunächst die erste Möglichkeit angestreut zu haben, also ein Format, das beispielsweise in Berlioz' *Nuits d'été* vorgebildet war. Das Ziel, die bisher übliche strikte Trennung, ja geradezu antithetische Gegenüberstellung von Symphonie einerseits und Lied andererseits aufzuheben, scheint bei der Arbeit an den einzelnen Liedern immer mehr in den Vordergrund getreten zu sein, und heraus kam „eine der radikalsten Gattungsverschränkungen der bisherigen Musikgeschichte“¹. Tragen die mittleren drei Lieder (*Von der Jugend*, *Von der Schönheit* und *Der Trunkene im Frühling*) sowohl im Charakter wie im Umfang noch am deutlichsten den Liedertypus in sich, so reicht schon das einleitende *Trinklied vom Jammer der Erde* in seinem dramatischen Aplomb und seinem rund acht Minuten dauernden Ablauf darüber hinaus, erst recht der abschließende *Abschied* mit knapp 30 Minuten Dauer (also fast so umfangreich wie die fünf vor angehenden Teile zusammen), der wahrlich kein Lied mehr ist, welche Definition man auch zugrunde legen mag, sondern

1 Hermann Danuser, *Gustav Mahler und seine Zeit* 1991

ein großes vokalsymphonisches Schlußadagio, wie es Mahler (ohne Singstimme) in der *Dritten* geschrieben hatte und in der *Neunten* noch schreiben sollte. Recht eigentlich ergibt sich eine Entscheidung für einen Schwerpunkt auf dem Symphoniebegriff von diesem Schluß her, ohne daß dadurch der Liedbegriff völlig zu suspendieren wäre. Ein Geheimnis der ungewöhnlichen Wirkung des Werks liegt in der *Coincidentia oppositorum*, der Vereinigung des eigentlich Unvereinbaren, Lied und Symphonie, die hier gar nicht herrisch wie sonst bei Mahler unter ein gemeinsames Joch zusammengezwungen werden, sondern ineinanderfließen, als ob sie am Ende einer langen Traditionskette stünden. Die Kühnheit des Konzepts wird durch die pure Selbstverständlichkeit seiner Realisierung aufgehoben.

Theodor W. Adorno (1903 Frankf. a.M. – 1969 Visp, Schweiz)
Aus: **Mahler. Eine musikalische Physiognomik.**
Kapitel VIII, Der lange Blick

Das Lied von der Erde rebelliert gegen die reinen Formen. Es ist ein Zwischentyp. (...) Die Konzeption der Liedersymphonie ist der Mahlerschen Idee ungemein adäquat: ein Ganzes, das ohne Rücksicht auf a priori übergeordnete Schemata aus sinnvoll aufeinander folgenden Einzelereignissen zusammenwächst. (...)

Der Titel *Lied von der Erde* könnte der Komplizität mit solchen aus der neudeutschen Sphäre, wie „Naturesymphonie“ oder gar „Das hohe Lied vom Leben und Sterben“, sich verdächtig machen, wenn nicht der Gehalt des Werkes ebenso den außerordentlichen Anspruch rechtfertigte, wie durch seine trauernde Wahrheit das Pompöse weg wischte. Dazu befähigt ihn nicht zuletzt die Atmosphäre, welche die Musik dem Wort Erde selbst verleiht. Von ihr heißt es im ersten Gesang, dass sie lange – nicht ewig – fest stehe, und der Abschied Nehmende nennt sie gar die liebe Erde, als die im Verschwinden umfasste. Sie ist dem Werk nicht das All, sondern was fünfzig Jahre später die Erfahrung des in großen Höhen Fliegenden einholen durfte, ein Stern. Dem Blick der Musik, der sie verlässt, rundet sie sich zur überschaubaren Kugel, wie man sie mittlerweile aus dem Weltraum bereits fotografiert hat, nicht das Zentrum der Schöpfung sondern ein Winziges und Ephemeres. Solcher Erfahrung gesellt sich die schwermütige Hoffnung auf andere Gestirne, die von Glücklicheren bewohnt wären als den Menschen. Aber die sich selber ferngerückte Erde ist ohne die Hoffnung, die einst die Sterne verhieß. Sie geht unter in leeren Galaxen [sic!]. Auf ihr liegt Schönheit als Widerschein vergangener Hoffnung, die das sterbende Auge füllt, bis es erfriert unter den Flocken des entgrenzten Raumes.

Klaus Strassmeier

Alles fließt, alles klingt

Das Lied des Kosmos

Im Kosmos hat alles einen Ton. Jedes Atom schwingt, jedes Molekül, jede Materiestruktur, auch jeder Planet und jeder Stern. Möglicherweise sogar der leere Raum dazwischen, ohne ein einziges Atom zu besitzen. An jedem erdenklichen Punkt im Universum sitzt ein Orchester und musiziert, vergleichbar dem Huygenschen Prinzip der elektromagnetischen Wellenausbreitung, wo jeder Punkt einer Wellenfront wieder zum Zentrum einer eigenen Kugelwelle wird, die Punkte auf dessen Wellenfront wieder zum Zentrum einer Kugelwelle usw., bis es mit dem Lied eines anderen Orchesters, sprich physikalischen Prozesses, überlappt und wieder alles verändert, zuerst den Ton dann die Melodie und irgendwann das Orchester selbst. Die Lieder dieser sich in der Besetzung ständig ändernden Orchester sind alleine schon enorm komplex, aber im Universum überall dieselben, die Töne sind unvorstellbar hoch oder auch tief aber im ganzen Universum wiederum dieselben. Begeisterte Zuhörer sind derzeit noch selten, Interpreten noch viel seltener, aber unbewusste Zuhörer sind wir alle. Alles klingt. Diesem Lied des Kosmos verstehen Astronomen immer besser zuzuhören, inhaltlich verstehen wir aber nur einen Teil, sehr wahrscheinlich nur einen lachhaft winzigen Bruchteil. Aber, „das faszinierendste am Universum ist, dass man es überhaupt verstehen kann“, so Albert Einstein vor fast hundert Jahren. Dessen Darstellung als Musik vielleicht gar nicht einmal so unpassend. Musik und Wissenschaft, also nicht nur ähnlich, sondern gleichen Ursprungs? Harmonie das Ziel beider.

Eine der größten Erkenntnisse aus der Natur ist deren Unbestimmtheitsrelation: Ort und Impuls sind gleichzeitig nicht bestimmbar. Haben Sie das eine festgelegt, würde das andere unendlich werden. Für Quantenphysiker und andere Naturwissenschaftler eine bekannte Sache, ja, aber gilt dieses Prinzip auch im Kosmos der allergrößten Dimensionen, also in der Astrophysik? Heute ist viel von Dunkler Energie die Rede, 72 Prozent der Masse

des Universums soll sie ausmachen, natürlich haben wir nicht den blassesten Schimmer einer Ahnung was das ist, dunkle Energie. Aber ähnlich geht es uns ja auch in der Teilchenphysik; wo wir ja bekanntlich besser wissen was Teilchen tun als was sie sind, aber daran haben wir uns gewöhnt. Vielleicht schließt sich hier einmal der Kreis der Unbestimmbarkeit. Im Vergleich erscheint das Lied der Erde nur als eine kleine, auf den ersten Blick gänzlich unbedeutende Strophe im unverständlich wirkenden Lied des Kosmos. Erst in jüngster Zeit haben wir über die Existenz von Planeten auch um andere Sterne erfahren, 407 an der Zahl während des Schreibens dieser Zeilen. Noch ist keine zweite Erde darunter, aber das ist nur eine Frage der Zeit. Viele Erden werden noch entdeckt werden (glauben Sie einem Astronomen). Wenn aber die hundertste Erde auch noch keine Anzeichen von Lebewesen haben wird, werden wir wieder an das Lied der Erde, unserer Erde, denken und erkennen, wie enorm bedeutend doch diese eine Zeile im Lied des Kosmos war. Verpassen wir nicht das Mitsingen, es könnte wahr sein was der österreichische Kulturphilosoph Egon Friedell einmal sagte, „Gesunde Planeten haben keine Menschen.“



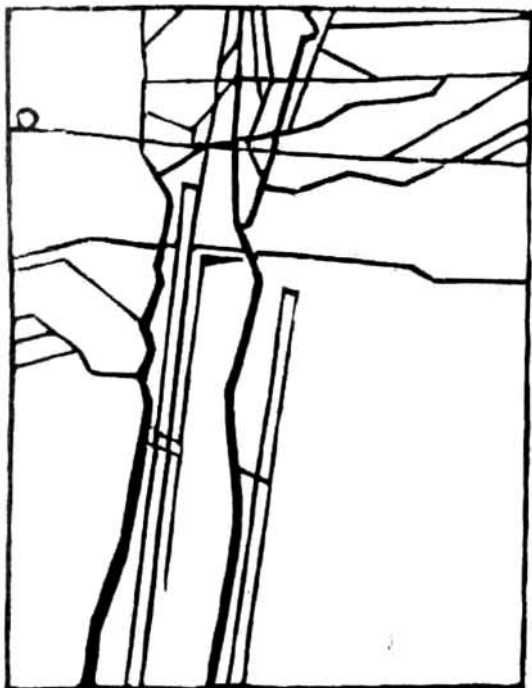
Hans-Walter Lack

Die Kiefern des Meng Hao-Ran

Über die sechs von Mahler aus dem Zyklus *Die chinesische Flöte* von Hans Bethge, Leipzig, 1907 für *Das Lied von der Erde* ausgewählten Gedichte (*Das Trinklied vom Jammer der Erde*, *Der Einsame im Herbst*, *Von der Jugend*, *Von der Schönheit*, *Der Trunkene im Frühling* und *Der Abschied*) liegt ein umfangreiches Schrifttum vor. Faszinierend ist dabei die Metamorphose der Texte. Ausgangspunkt für die sechs Lieder sind acht Gedichte, verfasst von vier Schriftstellern der Tang-Zeit (618 – 917) – Li Bai, Qian Qi, Meng Hao-Ran und Wang Wei, von denen Li Bai (701 – 762) als der bekannteste gilt. Er soll ein außerordentlich umfangreiches lyrisches Werk hinterlassen haben, einige seiner Kalligraphien werden im Palast-Museum in Peking aufbewahrt. In einem seiner berühmtesten Gedichte schildert etwa Li Bai wie er sich mit einem Krug Wein zurückzieht und mit seinem Schatten und dem Mond anstößt, nachgedichtet von Ernst Josef Schwarz unter dem Titel *Gelage im Mondschein*. Mahlers Lieder *Das Trinklied vom Jammer der Erde* und *Der Trunkene im Frühling* beziehen sich auf Verse von Li Bai, die ebenfalls von den Freuden des Weingenusses handeln.

Entstanden im goldenen Zeitalter der chinesischen Lyrik wurden die acht Texte von dem Sinologen Marie Jean Léon le Coq, Baron d' Hervey, Marquis de Saint-Denis bzw. der Schriftstellerin Judith Gautier im späten neunzehnten Jahrhundert in freier Form ins Französische übertragen. Dabei verschmolz Le Coq Baron d' Hervey das Gedicht *Aufenthalt in der Berghütte des Lehrers, vergebens wartend auf den Freund* von Meng Hao-Ran mit den Gedichten *Abschied* und *Abschied in den Bergen*, beide von Wang Wei, zu einem Text, der den Titel *L'adieu* erhielt. Auch bei den anderen Texten kann man lediglich von Nachdichtungen sprechen. Hans Bethge, der über keine Kenntnisse der chinesischen Sprache verfügte, übertrug in freier Form die französischen Nachdichtun-







gen ins Deutsche. Und Mahler griff schließlich in Bethges Nachdichtungen erneut ein und schuf jene Fassungen, die wir aus dem *Lied von der Erde* kennen. Dass sich der Text dabei schrittweise vom Original entfernte, versteht sich von selbst: Verse wurden gestrichen, andere hinzugefügt oder ergänzt, ja ein Gedicht bekam teilweise einen anderen Inhalt, dennoch blieben selbst die veränderten Fassungen der Lyrik der Tang-Zeit recht eng verbunden.

Der Mahler-Kenner Teng-Leong Chew erkennt bei der Übertragung chinesischer Lyrik in indoeuropäische Sprachen drei grundsätzliche Probleme: (1) Während in den indoeuropäischen Sprache eine festgelegte Wortfolge vorliegt, ist dies im Chinesischen kaum der Fall, insbesondere nicht bei Gedichten. Außerdem kennt die chinesische Sprache keine Zeiten und nur sehr wenige Fürwörter. Der gleichsam schwebend – unbestimmte Charakter der Verse lässt sich nur schwer in eine indoeuropäische Sprache übertragen. (2) Während der Tang-Zeit wuchs der Einfluss von buddhistischer Philosophie in der Dichtung, wie er sich insbesondere im *Trinklied vom Jammer der Erde* widerspiegelt. Nur wer mit dieser Denkrichtung vertraut ist, kann die tiefere Bedeutung des dreimal wiederholten „Kummer kommt“ bei Li Bai erfassen, Gedanken, die bei Bethge und Mahler grundlegend verändert im zweimal wiederholten „Dunkel ist das Leben, ist der Tod“ zum Ausdruck gebracht werden. (3) Auch in der chinesischen Sprache existieren mehrdeutige Worte, die bei Übersetzungen bzw. Nachdichtungen verloren gehen. Teng-Leong Chew nennt als Beispiel das Gedicht *Bankett im Pavillon der Familie Tao* von Li Bai, das bereits in der französischen Nachdichtung *Le pavillon de porcelaine* heißt. Tao bedeutet Porzellan, ist aber gleichzeitig auch ein Familienname. Bauwerke aus Porzellan wie etwa Pavillons gab es nämlich gar nicht, so dass man wohl von einem Übersetzungsfehler sprechen muss.

Hinzu kommt der Verlust von Konnotationen. Drei Pflanzennamen werden in den acht Gedichten genannt, die eindeutig identifiziert werden können: (1) Lotus (*Nelumbo nucifera* L.), im Chinesischen lián, der korrekt übersetzt im Lied *Von der Schönheit* vorkommt, wo von den Lotus pflückenden Mädchen berichtet wird.

Dabei ist an Früchte und Blätter zu denken, nicht an die Blüten. Die Nebenbedeutung „Reinheit“, die auf den Kontrast zwischen den unterirdischen Pflanzenteilen im Schlamm, den Stängeln im Wasser und den über der Wasseroberfläche herausragenden Blattspreiten und Blüten hinweist, erschließt sich in Europa nicht – die Pflanze ist dort nicht heimisch und nur in Kultur bekannt. (2) Kiefer (*Pinus spec.*), im Chinesischen *song*, bei Bethge und Mahler fälschlicherweise als Fichte (*Picea abies* (L.) H. Karst.), einem in China nicht vorkommenden Baum, übersetzt, steht bei Meng Hao-Ran im Gedicht *Aufenthalt in der Berghütte des Lehrers, vergebens auf den Freund wartend* im Kontext nächtlicher Kühle. Die Konnotation „langes Leben“ wird üblicherweise außerhalb Chinas nicht mit dieser Baumart in Verbindung gebracht, die gemeinsam mit den Elementen Mond, Stein und Bach in der chinesischen Lyrik für den Einsiedler steht. (3) Pappel (*Populus spec.*), im Chinesischen *yáng*, im *Lied vom Pflücken des Lotus* von Li Bai findet sich schon bei Le Coq, Baron d' Hervey möglicherweise fälschlich als „saule[s] pleureur[s]“ (*Salix babylonica* L. /Trauerweide) übersetzt. Bethge bleibt bei dieser Interpretation, und Mahler macht aus der Trauerweide die Weide (*Salix spec.*). Diese Bezeichnung findet sich im *Lied Von der Schönheit* im Zusammenhang mit jungen Männern. Weide besitzt im Chinesischen die Nebenbedeutung „Frühling, sexuelles Verlangen“, was im Gedicht Sinn machen könnte, denn in den vorangegangenen Versen wird von den Lotus pflückenden Mädchen berichtet.

Trotz ihrer komplexen Metamorphose und des Verlustes an Konnotationen erweisen sich die von Mahler erneut veränderten Texte als nicht wesentlich verschieden von den Versen aus der Tang-Zeit und stehen damit im Gegensatz zu der Musiksprache des *Liedes von der Erde*. Getragen wird nämlich Mahlers Musik ausschließlich von europäischen Instrumenten, nur im „Abschied“ tritt ein einziges chinesisches Instrument hinzu – das Tam Tam, das mit seinem dumpfen Ton diesem letzten der sechs Lieder eine besondere, chinesisch anmutende Klangfarbe verleiht. Mahler war aber bei seiner Arbeit selbst zum Lyriker geworden: einen einzigen, aus fünf chinesischen Zeichen bestehender Vers von Wang Wei und dessen Bild von den weißen Wolken verwandelte Mahler in die

Schlusszeilen des „Abschieds“, in dem er dichtet „Die liebe Erde allüberall blüht auf im Lenz und grünt aufs neu! Allüberall und ewig blauen licht die Fernen!“. Gefolgt von dem viermal wiederholten, immer leiser werdenden, fast atmenden „ewig“ endet „Das Lied von Erde“.

Poetischer Planet

Das Lied von der Erde

Das Trinklied vom Jammer der Erde

Schon winkt der Wein im goldnen Pokale,
Doch trinkt noch nicht, erst sing ich euch ein Lied!
Das Lied vom Kummer [soll auflachend
in die Seele euch klingen]¹. Wenn der Kummer naht,
[liegen wüst die Gärten der Seele,
Welkt hin und stirbt die Freude, der Gesang.]²
Dunkel ist das Leben, ist der Tod.
[Dein Keller birgt des goldnen Weins die Fülle]⁴

Herr dieses [Hauses!
Dein Keller birgt die Fülle des goldenen Weins!]³
Hier, diese [lange]⁴ Laute nenn' ich mein!
Die Laute schlagen und die Gläser leeren,
Das sind [die]⁵ Dinge, die zusammen passen.
Ein voller Becher Weins zur rechten Zeit
Ist mehr wert, als [alle]⁶ Reiche dieser Erde!
Dunkel is das Leben, ist der Tod.

Das Firmament blaut ewig und die Erde
Wird lange [fest stehen und aufblühn im Lenz.]⁷
Du aber, Mensch, wie lang lebst denn du?
Nicht hundert Jahre darfst du dich ergötzen
An all dem morschen Tande dieser Erde,
[Nur ein Besitztum ist dir ganz gewiss:
Das ist das Grab, das grinsende, am Erde.
Dunkel ist das Leben, ist der Tod.]⁴

*Seht dort hinab!
Im Mondschein auf den Gräbern hockt
eine wildgespenstische Gestalt – Ein Aff ist's!
Hört ihr, wie sein Heulen hinausgellt
in den süßen Duft des [Lebens!]⁸
Jetzt [nehm]⁹ den Wein! Jetzt ist es Zeit, Genossen!
Leert eure goldnen Becher [zu]¹⁰ Grund!
Dunkel ist das Leben, ist der Tod!*

- 1 Bethge: „soll euch in die Seele / Auflachend klingen!“
- 2 Bethge: „So stirbt die Freude, der Gesang erstirbt, /
Wüst liegen die Gemächer meiner Seele.“
- 3 Bethge: „Houses, – ich besitze andres:“
- 4 omitted by Mahler
- 5 Bethge: „zwei“
- 6 Bethge: „die“
- 7 Bethge: „feststehn auf den alten Füßen,“
- 8 Bethge: „Abends“
- 9 Bethge: „nehmt“
- 10 Bethge: „zum“

Aus: *Die chinesische Flöte*. Nachdichtungen chinesischer Lyrik, Band 1,
YinYang Media Verlag.

Übertön crackle

*From the deep woods emerging my voice coughs
twigs and sticks*

*Im Urwald, wo die wilden Wörter wohnen,
befand ich mich, als ich das Einhorn ritt.
Ich sah, wie ich dort bleiben hätte können,
verlangsamte jedoch um nichts den Schritt.*

*Es war ein leises Raunen in den Bäumen
Wie ich auch verquickt die Ohren spitzte,
verstand ich doch kein Wort. Die Wege säumen
Unwege, die das Einhorn einst für andere ritzte.*

*Und im Vorbeigetragenwerden flogen
Waldöffnungen und Wege, Lichtungen,
an denen jemand mal gelagert hatte,
vorbei. Ich hätte wohl nicht sagen können,
warum Unheil vom Stehenbleiben mir zu drohen
schien. Wir rannten lieber schnell im Schatten*

*der Blätter, deren Wechselhaftigkeiten
genau das schien, was ich vom Wäldchen hoffte;
mit mir hatte das allerdings nur dann zu schaffen,
wenn Schatten sich auf mein Entgleiten legten.
So rannten wir recht fleißig hin und her
Und machten Spuren in das feuchte Laub.
Das Knistern, das verging sehr bald,
war aber kehrten um und machten mehr.*

An den Tyrannen liefen wir vorbei,
lachten von fern ihre Kamine aus,
stahlen die Äpfel ihren Augen, als sie schliefen,
und bissen, dass der Saft nur spritzte, rein.
Davon bekam das Einhorn Kolik. Riefen
den Arzt. Dem zogs die Ohren kraus.

„Dass glänzend Wahrheiten euch nicht behagen,
braucht man euch doch in diesem Alter nicht mehr sagen.
Knackige Formulierungen verdrehen euch den Magen,
knackt lieber Zweige, Codes und Rätselfragen!“

Mit Zweigen spielte ich, bis mir die Stücke,
zu klein geworden, durch die Finger fielen.
Ich wagte kaum jemals, auf Codes zu spielen.
Als mich das Einhorn fragte, was mich bedrückte,

sag ich, ich muss jetzt weiter, liebes Einhorn,
in diesem Wäldchen komm ich niemals auf den Punkt.
Ich küsst es auf die Schnauze, geh davon.
Richtung zurück, ohne Eile. Zwar ist schon
Weit hinter mir das Ziel verschwunden;
Ich hoffe nur, du schläfst noch unterm Baum da vorn.

Biografisches Verzeichnis

Jens Malte Fischer

Geboren 1943 in Salzburg. Studierte Germanistik, Geschichte und Musikwissenschaft sowie Gesang in Saarbrücken und München. 1982 bis 1989 Professor für Neuere Deutsche, Vergleichende und Allgemeine Literaturwissenschaft an der *Universität-GH-Siegen* und seit 1989 Professor für Theaterwissenschaft an der *Universität München*, emeritiert 2009. Er beschäftigt sich vornehmlich mit der Kultur der Jahrhundertwende um 1900, der Geschichte der deutsch-jüdischen Kultur, der Geschichte der Oper und des Sprechtheaters seit dem 18. Jahrhundert. Veröffentlichungen: *Vom Wunderwerk der Oper*. Wien 2007; *Gustav Mahler. Der fremde Vertraute*. Biografie. Wien 2003; *Carlos Kleiber – der skrupulöse Exzentriker*. Göttingen 2002; *Richard Wagners „Das Judentum in der Musik“*. Eine kritische Dokumentation. Frankfurt am Main 2000; *Jahrhundertdämmerung. Ansichten eines anderen Fin de siècle*. Wien 2000.

Klaus Strassmeier

1959 in Kapfenberg, Steiermark, geboren. Studien: 1980-83 *Universität Graz*, Astronomie und Physik, 1983-84 *Universität Heidelberg*, Astronomie und Astrophysik, 1984-86 *Universität Graz*; 1986: Doktorat in Astronomie und Experimenteller Physik. Anschließend Auslandsaufenthalte in den U.S.A.: (1987-89) Research Associate und Dozent für Astronomie, Department of Physics and Astronomy, *Vanderbilt University*, Nashville, Tennessee, U.S.A.; 1988-89 Scientific Consultant for Department of Mechanical Engineering, *Tennessee State University / NASA Marshall Space Flight Center*; 1989 Visiting Assistant Professor, Center of Excellence in Information Systems Engineering, *Tennessee State University*, Nashville. 1990 Universitätsassistent am Institut für Astronomie, *Universität Wien*, wo er 1993 habilitierte („Astronomie unter besonderer Berücksichtigung der stellaren Astronomie“). Seit 2000 Direktor des *Astrophysikalischen Instituts Potsdam*.

Hans-Walter Lack

1949 in Wien geboren, wo er 1973 in Biologie an der *Universität Wien* promovierte. Anschließend Assistent an der *Universität Salzburg*

und *Alexander-von-Humboldt-Stipendiat* in München. Ab 1977 Kurator am *Botanischen Garten* und *Botanischen Museum* in Berlin, 1981 Habilitation, 1990 Ernennung zum Direktor des *Botanischen Museums*. Seit 1991 lehrt Hans-Walter Lack als apl. Professor am Institut für Biologie. Kurzdozenturen führten ihn an verschiedene europäische Universitäten (Palermo, Coimbra, Patras etc.). Er hat zahlreiche Ehrungen erhalten, unter anderem die *OPTIMA-Medaille* in Silber von der *Internationalen Vereinigung zur phytotaxonomischen Erforschung des Mittelmeerraums* (2001), den *Buchpreis der Deutschen Gartenbaugesellschaft* (2001) und die *Sibthorp-Medaille* der *Universität von Oxford* (2001). Seit 2007 ist er Träger des *Österreichischen Ehrenkreuzes für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse*.

Ann Cotten

Geb. 1982 in Iowa, lebt seit 1987 in Wien, seit 2006 in Berlin. Nachdem sie auf Poetry Slams als Dichterin in Erscheinung getreten war und Gedichte sowie Prosa in Literaturzeitschriften und Anthologien veröffentlicht hatte, erschien 2007 der Gedichtband *Fremdwörtersonette* im Suhrkamp-Verlag. Es folgten: *Nach der Welt. Die Listen der konkreten Poesie und ihre Folgen*, Klever, Wien 2008; *Glossarattrappen*, AusnahmeVerlag, Hamburg 2008; *Das Pferd Sukultur* 2009. *Reinhard-Priessnitz-Preis* 2007, *Clemens-Brentano-Preis* 2008.

Gerhard Gutruf

geb. am 17.3.1944 in Nikitsch, Österreich, lebt ab 1954 in Wien. Während der Schulzeit Besuch von Malkursen. Nebenbei Amateurringer von 1958 bis 1962: neunmal Wiener Meister, Vize-Jugendmeister von Österreich. Studiert 1962 bis 1970 Malerei, Bühnenbild und Kunsterziehung an der *Akademie der bildenden Künste*, Wien. 1966 Diplom für Malerei, anschließend einjähriges Romstipendium. Periodische Veröffentlichungen von Zeichnungen in *Die Presse*. Vermeer-Studien, malt 1973–76 an seiner Paraphrase *Hommage à Vermeer*. 1975 Preis des *Wiener Kunstfonds*. 1980 *Theodor Körner Preis*. 2000 wird er vom Doyen der chinesischen Maler Liu Xun eingeladen, im Zentrum Pekings eine Ausstellung zu präsentieren. 2002 *Schächter-Scholarship for Advanced Studies*, New York. Gutruf wurde im Juni 2007 der Berufstitel Professor verliehen.



Komet Persönlich

Iris Czak, Dipl. Soz.

Location Scout

Winterzeit bedeutet für Iris Czak: Zeit zum Aufräumen. Zahlreiche aktuelle Fotos von Berliner Orten – Ausschnitte privater Räume als auch des öffentlichen Lebens –, warten darauf geordnet zu werden, wenn die diplomierte Soziologin ihren Beruf als Location Scout witterungsbedingt ein wenig ruhen lässt. Als solche arbeitet die gebürtige Wienerin seit 1998 alleine bzw. seit fünf Jahren im Team mit der Fotografin Marei Wenzel unter dem Namen *czak.wenzel location* für Film/Fernsehproduzenten und -regisseure, die Berlin als Schauplatz ihrer Projekte planen. Im Gegensatz zu ihrer letzten Produktion, dem neuesten Spielfilm von Doris Dörrie, dessen Story sich konkret auf Berlin-Mahrzahn bezieht, sind die Vorstellungen zu den Schauplätzen in den Drehbüchern zumeist allgemein und der Bezug zu Berlin ebenso. Viel Raum also für Iris Czak sich in die Szenerie hinein zu phantasieren, während sie durch ihr Archiv und die Stadt streift – auf der Suche nach Orten, die zur jeweiligen Geschichte nicht nur eine passende Kulisse bereit stellen, sondern etwas erzählen.

Noch bevor sie wusste, dass es diesen Beruf überhaupt gibt, war da das Interesse an Lebensstilen und Alltagssoziologie, daran, wie Menschen leben. Doch die Sprache der Wissenschaft erschien der angehenden Absolventin der Soziologie zunehmend ungeeignet. Dazu kam ein Stipendium nach Kalifornien, das das Fernweh geweckt hatte und letztendlich ein Zeitungsartikel über den hierzulande noch seltenen Beruf des Location Scout, der ihr im Zuge eines als vorübergehend gedachten Aufenthalts in Berlin in die Hände gefallen war. Sie habe spontan eine diesbezügliche Agentur aufgesucht, wo sie als Praktikantin anfangen durfte. Sich durch eine Stadt zu bewegen, deren Straßennetz man nicht kennt, noch dazu mit einem NAVI-losen Oldtimer, garantierte quasi einen schwierigen Start.

Trotzdem hatte sie sich nach nur einem halben Jahr als Location Scout selbständig gemacht. Es war einfach das Richtige.

Instinkt ist ein Begriff, der dieser Frau auf natürliche Art und Weise gut steht. Selbständigkeit ebenso. Verselbständigt hat sich im weiteren Verlauf auch der Blick auf Orte, so dass sich im Zuge des Scouten das Fotografieren zur zweiten Leidenschaft entwickelte. Sie wollte nur an die Orte, die sie als „gut“ empfand, immer wieder zurückkehren und die Eindrücke verlangsamt verarbeiten. Natürlich könne man die Fotografie als den künstlerischen Teil ihres Lebens und das Scouten als den Brotberuf bezeichnen, aber eigentlich interessieren sie solche Definitionen nicht. Sie möchte frei arbeiten und selbstbestimmt. Dementsprechend wollte sie die technischen Vorgänge des Fotografierens zwar auch systematisch erlernen, aber vorrangig galt ihr Interesse der Frage, wie man mit seinen Bildern etwas erzählen könne. Anregungen dazu fand sie an der *Berliner Fotoschule am Schiffbauerdamm*, wo Arno Fischer Fotografieren als Schule des Sehens, der Wahrnehmung, lehrte.

Fünfzehn Jahre hat sie nun in dieser Stadt verbracht. Neben den laufenden Fernseh- und Filmaufträgen, die sich wie das *Who is who* deutscher Filmproduktionsfirmen lesen, veröffentlichte sie gemeinsam mit Marei Wenzel 2007 den Bildband *Schauplatz Berlin*; das Buch *Prärie Berlin* steht nach achtjähriger Recherchearbeit in den Brachen Berlins kurz vor der Fertigstellung.

Wenn Iris Czak erzählt, dass es ihr als Scout oder als Fotografin, auf der Suche nach geeigneten Außen- und Innenansichten, so auch bei privaten Häusern oder Wohnungen, nach wie vor das Liebste sei, ohne Voranmeldung zur Besichtigung zu schreiten, dann spürt man sofort, warum es ihr tatsächlich auch gelingt. Sie strahlt weder Neugierde aus, noch Voyeurismus, aber auch keine falsch verschämte Zurückhaltung. Es scheint in Anlehnung an die Beobachtung des renommierten Journalisten und Autors Roger Boyes zur fotografischen Darstellung der Stadt Berlin durch Iris Czak vielmehr so zu sein, dass sie *zu ihrer Hochform aufläuft, wo sie improvisiert, wenn sie die Dinge nimmt, wie sie gerade kommen.*

TERRA – VERANSTALTUNGEN

Österreichische Botschaft (Seite 31 bis 39)

15. 01. Film: *Das Schreiben und das Schweigen*

27. 01. World Musik: TROICA

09. 02. Liederabend: *Ernst Krenek – Reisetagebuch aus den österreichischen Alpen*

11.02. Europäischer Liederabend: Julia Kamenik

16.02. Lesung / Buchpräsentation: *Station Berlin*

23.02. Buchpräsentation / Lesung / Vortrag (Film): *Oskar Werner*

03.03. Lesung – Clemens J. Setz: *Die Frequenzen*

11.03. Europäischer Liederabend: Elisabeth Starzinger

17.03. Jazz – Manndorff Trio: *You Break It – You Own It*

Berlin (Seite 40 bis 42)

31.01. Klanginstallation – Tonspur 33: Peter Ablinger

02. bis 07.02. transmediale.10 – Festival für Kunst und digitale Kultur

16.02. Buchpräsentation / Lesung – Sabine Scholl: *Giftige Kleider*

18.02. Gesprächskonzert: *Hans Gál* – David Frühwirth

26. & 27.02. Wiener Musik – Kollegium Karlsburg /
Wiener Tschuschenkapelle

München (Seite 42 bis 43)

08. 01. Jazz – The Flow

21.01. Lesung – Georg Haderer: *Schäfers Qualen*

Potsdam (Seite 43)

19.01. Ausstellungseröffnung – *Kurt Kaindl: Die unbekanntenen Europäer*

Das Schreiben und das Schweigen

Freitag, 15. Januar 2010 | 19:30 Uhr | Friedrich Hoess Saal*

Hommage an Friederike Mayröcker zum 85. Geburtstag.
Das Schreiben und das Schweigen, ein Film von Carmen Tartarotti
Einleitung und Moderation: Ulrike Draesner

Ich hab' gedacht es soll ein Film über das Schweigen werden. Das Schreiben und das Schweigen. Aber wie macht man das dann? Vielleicht ist es bei anderen Autoren so, dass sie beim Sprechen andere Sachen hervorholen aus ihrem Hirn, während ich nichts hervorholen kann. Ich mag nicht sprechen!
(Friederike Mayröcker, Viennale 2008)

Das Ergebnis ist deshalb auch kein klassisches Portrait, sondern ein Film über die Bedingungen der poetischen Produktion Friederike Mayröckers und zugleich eine Reflexion der filmischen Möglichkeiten ihrer Darstellung. Das Gelingen dieser Zusammenführung wurde mit der Verleihung des *Hessischen Filmpreises* 2009 an die österreichische Filmemacherin gewürdigt: „(...) ein Meisterwerk, das sich ganz in den Dienst Friederike Mayröckers stellt und doch von ganz eigener Ausstrahlung ist. Ein Film über das fragile Verhältnis von Lebenswirklichkeit und Poesie.“ (Jurybe-gründung)

Die Moderatorin des Abends, Ulrike Draesner, studierte Anglistik, Germanistik und Philosophie und lebt heute als vielfach ausgezeichnete Lyrikerin, Romanautorin, Essayistin und Übersetzerin in Berlin.

* Einlass ab 19 Uhr

Wir ersuchen um Verständnis, dass nach Beginn der Veranstaltungen kein Einlass mehr möglich ist. Die für den Einlass erforderliche Anmeldung bitten wir Sie unter +49 (0)30 202 87-114 oder über die Webseite www.kulturforumberlin.at/anmeldung.htm vorzunehmen. Freie Platzwahl.

TROICA

Mittwoch, 27. Januar 2010 | 19:30 Uhr | Friedrich Hoess Saal*

Eben erst gegründet, durfte TROICA bereits den *Austrian World Music Award 2007* entgegen nehmen. Das war der Auftakt für das im Juli 2008 erschienene Debütalbum *Dor* (Sehnsucht), welches im Oktober des gleichen Jahres sogleich für den *Preis der deutschen Schallplattenkritik* nominiert wurde.

Claudia Cervenca (Gesang, Komposition), aus Rumänien stammend und seit Anfang der Neunzigerjahre in Wien beheimatet, Jan Roder (Kontrabass) aus Lübeck und der Wiener Uli Soyka (Schlagzeug, Spielsachen) bewegten sich vorwiegend im musikalischen Umfeld des Jazz und Improvisierter Musik bevor sie als Trio unter dem Namen TROICA erstmals gemeinsam rumänisches Volksliedgut erarbeiteten.

Ihre breitgefächerte eigene musikalische Erfahrung und die ihrer beiden Musikerkollegen erlaubt der rumänischen Stimmkünstlerin Claudia Cervenca mittlerweile auf eine weltumspannende Klangreise zu gehen, die, weit über den Jazz hinaus, von sibirischen Kehlkopfgesängen über balkanische Rhythmen bis hin zu experimentellen Lautmalereien reicht.

www.troica.at

Begleitveranstaltung zur Ausstellung *Die unbekanntten Europäer*, die in Kooperation mit dem Landtag Brandenburg in Potsdam zu sehen ist. (siehe dort)

* Einlass ab 19 Uhr

Wir ersuchen um Verständnis, dass nach Beginn der Veranstaltungen kein Einlass mehr möglich ist. Die für den Einlass erforderliche Anmeldung bitten wir Sie unter +49 (0)30 202 87-114 oder über die Webseite www.kulturforumberlin.at/anmeldung.htm vorzunehmen. Freie Platzwahl.

Ernst Krenek: Reisetagebuch aus den österreichischen Alpen
Dienstag, 09. Februar 2010 | 19:30 Uhr | Friedrich Hoess Saal*

Alexander Kaimbacher, *Tenor*
Anna Sushon, *Klavier*

Konzert im Rahmen des Ernst Krenek-Festivals *Zwischen den Welten* in Zusammenarbeit mit dem Berliner Konzerthaus (31.01. bis 28.02.2010)

Ernst Kreneks Werk umfasst eine Zeitspanne von mehr als sieben Dezennien des 20. Jahrhunderts. Zwischen seinem größten Publikumserfolg, der so genannten „Jazz-Oper“ *Jonny spielt auf* (1927), und der Zwölfton-Oper *Karl V.*, deren Uraufführung in Wien 1934 aus politischen Gründen verhindert wurde, wandte er sich 1929 in seinem Liederzyklus *Reisetagebuch aus den österreichischen Alpen* musikalisch-nostalgisch und nicht ohne Ironie der Tonalität und kantablen Melodiebildung zu.

Das abendfüllende Werk wird im Rahmen des Ernst Krenek-Festivals *Zwischen den Welten* des Berliner Konzerthauses von dem 1969 in Villach geborenen Opern- und Konzertsänger Alexander Kaimbacher am *Österreichischen Kulturforum* interpretiert. Seit Dezember 2007 Ensemblemitglied der *Wiener Staatsoper* führten freiberufliche Engagements den Tenor bislang u.a. an die *Wiener Volksoper*, ans *Opernhaus Graz*, zum *Klangbogen Wien*, nach Koblenz, Luzern, Rom und Zürich, sowie zu den *Bregenzer* und *Salzburger Festspielen*. Sein Repertoire reicht von den lyrischen Partien Mozarts bis zu Charakterpartien von Wagner und Strauss.

* Einlass ab 19 Uhr

Wir ersuchen um Verständnis, dass nach Beginn der Veranstaltung kein Einlass mehr möglich ist. Die für den Einlass erforderliche Anmeldung bitten wir Sie unter +49 (0)30 202 87-114 oder über die Webseite www.kulturforumberlin.at/anmeldung.htm vorzunehmen. Freie Platzwahl.

Julia Kamenik, Sopran

Donnerstag, 11. Februar 2010 | 19:30 Uhr | Friedrich Hoess Saal*

Julia Kamenik, *Sopran*
Stewart Emerson, *Klavier*

Julia Kamenik wurde in Wien geboren, wo sie nach dem Studium der technischen Chemie zunächst eine berufliche Laufbahn als Unternehmensberaterin einschlug. Parallel nahm sie Unterricht bei privaten Gesangspädagogen und Meisterkursen. Bereits während ihrer Ausbildung startete die Künstlerin eine rege Bühnentätigkeit in der freien Wiener Opernszene. Seit der Spielzeit 2002/03 ist sie regelmäßig an der Oper Bonn zu hören, Gastspiele führten sie nach Hannover, Nürnberg, Dortmund sowie ans *Hessische Staatstheater Wiesbaden*. An der *Komischen Oper Berlin* übernahm sie in der Spielzeit 2008/09 die Partie der Julia de Weert in der Neuproduktion der Operette *Der Vetter aus Dingsda*, in der sie 2010 erneut zu hören sein wird.

Für das Konzert am *Österreichischen Kulturforum Berlin* präsentiert sie eine romantische Reise von Schumann, Brahms über Mahler bis zu dem frühen Schaffen Bergs und Schönbergs. Ihr musikalischer Partner am Klavier, Prof. Stewart Emerson ist musikalischer Leiter in der Musiktheater/Opernschule an der *Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin*.

* Einlass ab 19 Uhr

Wir ersuchen um Verständnis, dass nach Beginn der Veranstaltungen kein Einlass mehr möglich ist. Die für den Einlass erforderliche Anmeldung bitten wir Sie unter +49 (0)30 202 87-114 oder über die Webseite www.kulturforumberlin.at/anmeldung.htm vorzunehmen. Freie Platzwahl.

Station Berlin. Texte österreichischer Autoren

Dienstag, 16. Februar 2010 | 19:30 Uhr | Friedrich Hoess Saal*

Was führt österreichische Autorinnen und Autoren nach Berlin? Wie erleben sie die Stadt? Der Text- und Bildband *Station Berlin* umfasst eine Auswahl an Literatur österreichischer Schriftsteller, die nach Berlin kamen, um hier für kurze Zeit oder auch länger zu verweilen und zu schreiben.

Die Zusammenstellung reicht von Alfred Polgars *Mein Wiedersehen mit Berlin*, über Ingeborg Bachmanns *Ein Ort für Zufälle*, Elfriede Jelineks *Kein Tod in Berlin*, Robert Schindels *Immernie 10* (Im Café Einstein), bis zu Werken von Stefan Zweig, Peter Handke, Raoul Hausmann, Gerhard Rühm, Hilde Spiel oder Marlene Streeruwitz.

Der Salzburger Film- und Bühnenschauspieler Christoph Schobesberger und die Wiener Schauspielerin und Sängerin Susanne Eisenkolb lesen Ausschnitte, der Herausgeber Dr. Gregor Gumpert (Dozent für Vergleichende Literaturwissenschaften an der FU Berlin) führt durch das Programm.

Das Buch: *Station Berlin. Texte österreichischer Autoren*. Hrsg. von Gregor Gumpert und Ewald Tucai (Fotografien). Bibliothek der Provinz, November 2009.

* Einlass ab 19 Uhr

Wir ersuchen um Verständnis, dass nach Beginn der Veranstaltung kein Einlass mehr möglich ist. Die für den Einlass erforderliche Anmeldung bitten wir Sie unter +49 (0)30 202 87-114 oder über die Webseite www.kulturforumberlin.at/anmeldung.htm vorzunehmen. Freie Platzwahl.

Ö-Botschaft Lesung/Vortrag (Film)

Oskar Werner

Dienstag, 23. Februar 2010 | 19:30 Uhr | Friedrich Hoess Saal*

Anlässlich der Publikation von *Oskar Werner. Ein Monodrama* des Schriftstellers und Filmemachers Wilhelm Pellert, lesen der Autor und Reinhard Hauser, Schauspieler, Regisseur und ehemaliger Intendant des Stadttheaters in St. Pölten/NÖ, im Österreichischen Kulturforum.

Im zweiten Teil des Abends präsentiert Günter Krenn (Wissenschaftlicher Mitarbeiter im *Filmarchiv Austria*) einen Streifzug durch Oskar Werners internationales Filmschaffen.

Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit der *Literaturedition Niederösterreich*, sowie mit Unterstützung der NÖ Landesregierung, Abteilung Kultur und Wissenschaft.

Ö-Botschaft Lesung

Clemens J. Setz – Die Frequenzen

Mittwoch, 03. März 2010 | 19:30 Uhr | Friedrich Hoess Saal*

Schon in seinem Debüt erzählte der Grazer Clemens J. Setz von fernen, übermächtigen Vaterfiguren. Der 2009 erschienene Roman *Die Frequenzen* entwirft seine Rahmenhandlung erneut rund um Familien- und Vater-Sohn-Beziehungen. Das Werk des 27-jährigen Grazer Autors wurde im Herbst 2009 für die Shortlist des *Deutschen Buchpreises* nominiert und erhielt in der Kritik v.a. für seine „unablässiger Produktion ungewöhnlicher Bilder und Analogien“ (SZ) und für seine „Fantasie des Ausdrucks“ (FAZ) höchstes Lob.

* Einlass ab 19 Uhr

Wir ersuchen um Verständnis, dass nach Beginn der Veranstaltungen kein Einlass mehr möglich ist. Die für den Einlass erforderliche Anmeldung bitten wir Sie unter +49 (0)30 202 87 - 114 oder über die Webseite www.kulturforumberlin.at/anmeldung.htm vorzunehmen. Freie Platzwahl.

Elisabeth Starzinger, Mezzosopran

Donnerstag, 11. März 2010 | 19:30 Uhr | Friedrich Hoess Saal*

Elisabeth Starzinger, *Mezzosopran*

Markus Renhardt, *Klarinette*

Manuel Lange, *Klavier*

Elisabeth Starzinger studierte an der Wiener Musikuniversität bei Gerhard Kahry und Edith Mathis. Zunächst Mitglied des *Internationalen Opernstudios Zürich* führten sie Gastspiele zu den *Salzburger Festspielen*, zum *Klangbogen Wien*, an die *Wiener Volksooper*, nach Mannheim, Halle, Kassel und Dresden. Seit 2002 ist Elisabeth Starzinger Ensemblemitglied der *Komischen Oper Berlin* und war hier u.a. als Oberto in *Alcina*, als Nancy Waters in *Albert Herring*, sowie als Cherubino, Dorabella, Zerlina, Rosina, Donna Elvira, und Octavian zu erleben.

Von dem langjährigen Solokorrepetitor der *Komischen Oper* und seit 2005/06 auf eine Gesangsrepertoire-Professur *Universität der Künste Berlin* berufenen Manuel Lange begleitet, präsentiert sie ein Programm mit Werken von W.A. Mozart, J. Brahms und G. Mahler, sowie die *Lieder für Stimme, Klarinette und Klavier* von Louis Spohr, für die der in Zell am See geborene und in Wien studierte Markus Renhart den Klarinettenpart übernimmt. Markus Renhart wirkte zwischen 1999 und 2004 als Mitglied im Orchester des *Stadttheaters St. Pölten* und ist Gründer und Leiter der *Wiener Kammersolisten*.

* Einlass ab 19 Uhr

Wir ersuchen um Verständnis, dass nach Beginn der Veranstaltung kein Einlass mehr möglich ist. Die für den Einlass erforderliche Anmeldung bitten wir Sie unter +49 (0)30 202 87-114 oder über die Webseite www.kulturforumberlin.at/anmeldung.htm vorzunehmen. Freie Platzwahl.

Manndorff Trio: You Break It – You Own It

Mittwoch, 17. März 2010 | 19:30 Uhr | Friedrich Hoess Saal*

Manndorff lotet in der musikalischen Interaktion stets den Grad an Freiheit aus, der ohne Einschränkung der Entfaltungsmöglichkeiten der musizierenden Partner möglich ist. Im aktuellen Trio-Projekt und seinem neuen Opus *You Break It – You Own It* legt der ehemalige Schüler des legendären Saitenvirtuosen Harry Pepl und mittlerweile selbst einer der stilistisch prägnantesten Gitarristen Europas, sein musikalisches Gewicht aber erstmals nicht mehr auf komplexe, zornige Eruptionen.

Mit dem Bassisten Achim Tang und dem Schlagzeuger Reinhardt Winkler hat er sich der Suche nach „Schönheit“ und Stille verschrieben und zwei bewährte Sidemen der hiesigen Szene für seine nachdenkliche, in energiegeladene Rhythmik eingebettete Melodik gefunden. Seinem grundsätzlichen Musizierzugang des Extemporierens ist er treu geblieben, bloß dass die Improvisationen dem Leisen zugetan sind.

Weitere Auftritte in Deutschland:

18.03. A-Trane, Berlin

19.03. Jazzclub, Eisenach

* Einlass ab 19 Uhr

Wir ersuchen um Verständnis, dass nach Beginn der Veranstaltung kein Einlass mehr möglich ist. Die für den Einlass erforderliche Anmeldung bitten wir Sie unter +49 (0)30 202 87-114 oder über die Webseite www.kulturforumberlin.at/anmeldung.htm vorzunehmen. Freie Platzwahl.

Berlin Klanginstallation

Tonspur 33: Peter Ablinger

Sonntag, 31. Januar 2010 | 11:30 Uhr | Berliner Schlossplatz*

PALASTMUSIK für Infra- und Ultraschall 2010

Die seit 2003 im *quartier21* im *Wiener MuseumsQuartier* von Georg Weckwerth und Peter Szely veranstaltete Reihe TONSPUR für einen öffentlichen Raum, präsentiert seit Juli 2009 wechselnde Klangarbeiten internationaler Künstler. Für das temporäre Projekt wurden Kompositionen in Auftrag gegeben, die das übliche Stereobild aufheben und begehbare Tonräume schaffen.

Das Auftragswerk Peter Abingers ist vom 01.02. bis 29.05 täglich von 8 bis 22 Uhr zu hören.

* Schlossplatz Berlin/Mitte, Banklinie zwischen Berliner Dom und Hochschule für Musik Hanns Eisler

Berlin Festival für Kunst und digitale Kultur

transmediale.10

2. bis 7. Februar 2010 | Haus der Kulturen der Welt*

Unter dem Motto FUTURITY NOW! untersucht die transmediale.10, welche Rolle die Entwicklung des Internets, die globale Netzwerkpraxis, Open-Source-Methoden, nachhaltige Gestaltung und mobile Technologie bei der Bildung neuer kultureller und politischer Modelle spielt.

Teilnehmer aus Österreich u.a.: Oswald Berthold, Sabeth Buchmann, Mara Mattuschka und Gebhard Georg Sengmüller

* Haus der Kulturen der Welt, John-Foster-Dulles-Allee 10, 10557 Berlin
Tel.: +49 (0)30 39787-0; www.transmediale.de

Berlin Buchpräsentation

Sabine Scholl: Giftige Kleider

Dienstag, 16. Februar 2010 | 20 Uhr | LISA D Fashion SHOP*

Sabine Scholl, freie Schriftstellerin seit 1990, Lehraufträge u.a. am *Deutschen Literaturinstitut* in Leipzig und an der *Hochschule für Angewandte Kunst* in Wien, stellt ihren ersten Krimi gemeinsam mit der Modeschöpferin Lisa D. (Elisabeth Prantner) vor.

* LISA D | SHOP • FASHION, Die Hackeschen Höfe, Hof 4,
Rosenthaler Straße 40/41, 10178 Berlin
Tel.: +49 (0)30 282 90 61; Email: in@lisad.com, www.lisad.com

Berlin Gesprächskonzert

Hans Gál – David Frühwirth

Do., 18. Februar 2010 | 20 Uhr | Musikclub des Konzerthauses*

Verfolgung und Wiederentdeckung: der Komponist und Hochschuldirektor Hans Gál. Albrecht Dümling im Gespräch mit der Tochter des Komponisten, Eva Fox Gál.

David Frühwirth, *Violine*
Gottlieb Wallisch, *Klavier*

David Frühwirth begann seine Ausbildung am *Salzburger Mozarteum* und setzte sein Studium in Lübeck fort, wo er mit nur 20 Jahren graduiert. Anschließend folgte er der Einladung Pinchas Zukermans für drei Jahre weiterer Studien in New York. David Frühwirth konzertierte bereits im *Lincoln Centre NY*, *Concertgebouw Amsterdam*, *Großen Festspielhaus Salzburg*, in der *Wigmore Hall London*, u.a.m.

www.davidviolin.com

* Konzerthaus Berlin, Gendarmenmarkt 2, 10117 Berlin
Tel.: +49 (0)30 20309-2101

Berlin Wiener Musik

Weana Rhythms – Wien in Berlin

26. & 27. Februar 2009 | 20:30 Uhr | Theatersaal der ufaFabrik*

Akkordeon und Gesang mit Singender Säge, Kontragitarre und Tuba oder mit Klarinette, Percussion und Kontrabass: das *Trio Kollegium Karlsburg* (26.02) – erstmals in Berlin zu Gast – und die *Wiener Tschuschenkapelle* (27.02) – seit Jahren als Aushängeschild für das „andere“, das weltoffene Wien in Berlin bekannt – importieren ein Wochenende lang einen Ausschnitt aktueller Wiener Musik, die auch unter dem Label *World Musik* subsummiert werden kann, in die *ufaFabrik Berlin*.

www.kollegiumkalksburg.at www.tschuschenkapelle.at

* ufaFabrik, Viktoriastr. 10-18, 12105 Berlin

Kartenservice: Tel.: +49 (0)30 755 03 0; www.ufafabrik.de

München Jazz

THE FLOW

Freitag, 08. Januar 2010 | 20 Uhr | Jazzclub Unterfahrt*

Bewusst wird bei THE FLOW auf elektrischen Sound gesetzt und mit Soundverfremdungen experimentiert. Stilistisch bewegt sich die 2009 gegründete Band zwischen Jazz Standards und reiner Improvisation, der Gesamtsound wirkt homogen, Themen und Soli gehen nahezu konturlos ineinander über. In ihrer elektronischen Spielart des Jazz stellen die vier in vielen stilistischen Bereichen tätigen Musiker unter Beweis, dass Groove und Jazz keinesfalls nur Gegenpole darstellen müssen.

www.theflow-music.com

Weiterer Termin: 09.01.2010, B-Flat, Berlin

* Jazzclub Unterfahrt, Einsteinstraße 42, 81675 München

Tel: +49 (0)89 4482-794; www.unterfahrt.de

München Lesung

Georg Haderer: Schäfers Qualen

Donnerstag, 21. Januar 2010 | 20 Uhr | Volkstheater München*

Georg Haderer, geboren 1973 in Kitzbühel / Tirol, lebt heute in Wien. Nach einem abgebrochenen Studium und einer vollendeten Schuhmacherlehre arbeitet er heute als Werbetexter und Autor. *Schäfers Qualen* (Haymon Verlag 2009) ist sein erster Kriminalroman.

www.georghaderer.com www.hallo-nachbar-muenchen.de

* Münchner Volkstheater, Briener Straße 50, 80333 München
Karten unter Tel.: +49 (0)89 523 46 55 oder online unter
www.muenchner-volkstheater.de und an der Abendkasse

Potsdam Ausstellung

Kurt Kaindl: Die unbekanntenen Europäer

Dienstag, 19. Januar 2010 | 12:30 Uhr | Landtag Brandenburg*

Die Arbëreshe in Süditalien, die Aromunen in Mazedonien oder Griechenland, die Gottscheer in Slowenien oder die Sorben in der Lausitz – sie und andere mehr gehören zu Volksgruppen, die gewöhnlich außerhalb der öffentlichen europäischen Wahrnehmung liegen.

Der Fotograf Kurt Kaindl und der Schriftsteller Karl-Markus Gauß hatten vor rund zehn Jahren ihre ersten Reisen in das „unbekannte Europa“ begonnen. Die Ausstellung zeigt nun eine Auswahl der Fotos und Texte zu traditionellen Siedlungsgebieten von einigen der kleinsten ethnischen Gruppen in Europa.

Ausstellungsdauer: 20. Januar bis 25. Februar 2010

Montag bis Freitag von 8 Uhr bis 17 Uhr

* Landtag Brand., Am Havelblick 8, 14473 Potsdam, Tel.: +49 (0)331 966-1250;
Email: oeffentlichkeitsarbeit@landtag.brandenburg.de



Die Österreichische Botschaft in Berlin

Österreichisches Kulturforum Berlin

Direktor: Wilhelm Pfeistlinger

Programmplanung, Webseite: Anna-Christina Gadzinski

Administration: Sabine Seigert

Haustechnik: Ernst Schleich

Presse: Amélie Schönbaumsfeld

Textnachweise:

Zitat auf S.5 aus: Bruno Walter: *Gustav Mahler. Ein Porträt*. Wilhelmshaven: Noetzel, Heinrichshofen-Bücher 2001.

Die Essays von Klaus Strassmeier und Hans-Walter Lack sind Originalbeiträge für den *Kosmos Österreich*. Der Text von Jens Malte Fischer wurde mit Erlaubnis des Autors aus: *Jens Malte Fischer, Gustav Mahler. Der fremde Vertraute. Biographie*. Zsolnay: Wien 2003, (S.691/692) entnommen. Der Text von Theodor W. Adorno stammt aus: *Theodor W. Adorno: Mahler. Eine musikalische Physiognomik. Kapitel VIII, Der lange Blick*. In: Theodor W. Adorno. *Die musikalischen Monographien*. Frankfurt/Main: Suhrkamp Taschenbuch 2003, S. 294 und S.296/ 297
Gedichte des *Poetischen Planeten*: 1. *Das Trinklied vom Jammer der Erde*. Aus: *Gustav Mahler: Das Lied von der Erde*. In: *Die chinesische Flöte. Nachdichtungen chinesischer Lyrik*, Band 1. Kelkheim: YinYang Media Verlag 2001. 2. Ann Cotten: *Übertön crackle*. Aus: Ann Cotton: *Fremdwörterbuchsonette. Gedichte*. Frankfurt/Main: Suhrkamp 2007. Wir bedanken uns bei Frau Iris Czak für das Interview. Text: Anna-Christina Gadzinski.

Bildnachweise:

Wir bedanken uns herzlich bei Gerhard Gutruf für die Erlaubnis zum Abdruck folgender Linolschnitte: *Rose* (S.2), *Gebrochene Blume* (S.6), *Blume I* (S.8), *Blume II* (S.18) sowie aus der Serie *Kleine Variationen nach großen Meistern: Wald nach Gustav Klimt* (S.14), *Herbstbäume nach Egon Schiele* (S.16), *Winterbäume nach Egon Schiele* (S.17), S. 28: Foto Iris Czak (privat).



EUNIC Berlin

Das Österreichische Kulturforum Berlin ist Mitglied der
Gemeinschaft der Europäischen Kulturinstitute in Berlin.

Impressum:

Kosmos Österreich Nr. 34/2010
Österreichisches Kulturforum Berlin
Österreichische Botschaft

Direktor: Wilhelm Pfeistlinger
Redaktion: Wilhelm Pfeistlinger, Anna-Christina Gadzinski
Gestaltung: Carola Wilkens
Druck: Spree Druck

österreichisches kulturforum^{ber}